Wir erfüllen eine schmerzliche Pflicht, indem wir der Verluste gedenken, welche die mathematischen Kreise Oesterreichs durch den im Jahre 1892 erfolgten Tod Franz Machovec's und Anton Winckler's erlitten haben.

Franz Machovec.

Am 8. October d. J. starb Franz Machovec, Professor an der k. k. böhm. Staats-Oberrealschule zu Karolinenthal in Böhmen. Er wurde am 24. December 1855 zu Schlüsselsburg in Böhmen geboren, studierte in den Jahren 1872/3—1874/5 an der k. k. böhm. Polytechnik in Prag, und zwar als ord. Hörer in der Abtheilung für den Wasser- und Straßenbau. Nach deren Absolvierung wandte er sich 1876 dem Lehrfache zu und entwickelte eine lebhafte schriftstellerische Thätigkeit. Aus derselben gieng eine Reihe von Abhandlungen hervor, die im „Časopis pro pěstovani mathem. a fysiky“ (1877—87); den Schriften der königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften (1884—88); in den Programmen der Karolinenthaler Oberrealschule für 1879 und 1884 enthalten sind und einige Kritiken in der Zeitschrift „Časopis pro pěstovani mathem. a fysiky“ und in der „Zeitschrift für österr. Gymnasien.“ Ein plötzlicher Tod entriss diesen geschätzten Lehrer und Fachmann seinem Berufe, seiner Familie und seinen Freunden.

Anton Winckler.

Am 30. August d. J. beschloss Hofrath Professor Dr. Anton Winkler sein der Wissenschaft und ihrer Lehre geweihtes arbeitsreiches Leben, nachdem er kurz vorher das 71. Lebensjahr vollendet hatte.

Zu Riegel bei Freiburg im Breisgau am 3. August 1821 als Sohn des „Adlerwirthes“ gleichen Namens geboren, besuchte er nach entsprechender Vorbereitung die 1825 gegründete polytechnische Schule zu Karlsruhe in der Absicht, sich zum Ingenieur auszubilden. In der That unterzog er sich 1844 der bezüglichen Staatsprüfung; Talent und Neigung zu mathematischen Studien hielten ihn jedoch zunächst von weiterer Verfolgung dieser Laufbahn ab und machten in ihm den lebhaften Wunsch nach weiterer Ausbildung in den mathematischen Disciplinen rege. Die hiezu nöthigen Mittel, welche seine in bescheidenen Verhältnissen lebenden Eltern nicht bieten konnten, wurden ihm aus dem badischen Fonds für Kunst und Wissenschaft gewährt, und so wandte er sich 1845 zunächst nach Mannheim, um bei Nikolai Astronomie zu studieren. Die Beschäftigung auf der Sternwarte behagte ihm jedoch wenig; sein Sinn war mehr auf die reine

Mathematik gerichtet. So entschloss er sich denn bald, nach Königsberg zu gehen, wo Jacobi lehrte; gerade über den Vorbereitungen kam ihm aber die Nachricht, dass Jacobi von seiner Reise nach dem Süden, die er aus Gesundheitsrücksichten unternommen, nicht mehr nach Königsberg zurückkehren, sondern in Berlin bleibenden Aufenthalt nehmen werde. In Folge dessen zog auch Winckler dahin. Jacobi zu hören fand er jedoch wenig Gelegenheit, da dieser durch Kränklichkeit genöthigt war, seine Lehrthätigkeit immer mehr einzuschränken; umso eifriger besuchte er die Vorlesungen Lejeune-Dirichlet's, zu welchem er in freundschaftliche Beziehungen trat, die über die Studienjahre hinaus fort dauerten. Zur Fortsetzung der früher begonnenen astronomischen Studien bot sich bei Encke die beste Gelegenheit; nebenbei wurden Collegien bei Steiner und dem Geographen Ritter belegt; in nähere Beziehungen trat Winckler zu dem der Wissenschaft so früh entrisenen Eisenstein, der um jene Zeit in Berlin sich habilitiert hatte, und so gab es mannigfache Anregung, die nicht ungenützt gelassen wurde. Mit musterhaftem Fleiße, wie ihn nur eine so ausgesprochene Liebe zum Studium eingeben kann, arbeitete Winckler die gehörten Vorlesungen aus; die sauberen und stattlichen Hefte befinden sich in seinem Nachlasse. Bis 1847 verblieb er in Berlin und erwarb später in Kiel das Doctorat der Philosophie.

Nach der Rückkehr in die Heimat wurde Winckler im Herbst 1847 zum Assistenten der Mathematik an der polytechnischen Schule zu Karlsruhe bestellt; 1848—51 hielt er nebstbei Vorträge über höhere Geodäsie in der Stellung eines Hilfslehrers. Unerquickliche Verhältnisse, am meisten vielleicht sein offenes, nachdrückliches Eintreten für die katholischen Interessen machten dieser seiner Thätigkeit ein Ende. Er blieb indessen in Karlsruhe und hielt 1851—53 in seiner Wohnung Vorträge über Mathematik, Mechanik und verwandte Gebiete, die sich großen Zuspruches von Seite der Studentenschaft erfreuten und ihm auch die Mittel zum Lebensunterhalte verschafften. Die Sorge um die Gründung einer gesicherten Existenz beschäftigte ihn unaufhörlich. Die dahinzielenden Bestrebungen stellten ihn bald vor eine Wahl: eben im Begriffe, einen bei dem badischen Telegraphenwesen ihm verliehenen technischen Dienstposten anzutreten, erhielt er durch den damaligen österreichischen Vertreter am großherzoglichen Hofe, v. Philippsberg, das Decret, mit welchem ihm die an der technischen Lehranstalt in Brünn erledigte Professur der praktischen Geometrie und des Situationszeichnens verliehen ward, um die er sich gleichfalls beworben hatte. Es ist bei Winckler's Streben nach wissenschaftlicher Bethätigung leicht erklärlich, dass er sich ohne Zögern für die letztere Stellung entschied.

Hiermit war aber auch über seine ganze Zukunft entschieden. In Brünn verblieb Winckler bis 1859, mit mathematischen Studien eifrig beschäftigt. Sein Wunsch, sich wieder der reinen Mathematik zuzuwenden, gieng 1858 in Erfüllung, in welchem Jahre er zum Professor dieses Faches am Joanneum in Graz ernannt wurde; die Stelle trat er erst im darauffolgenden Jahre an, verließ sie aber schon 1866, um die ihm angebotene Professur der Mathematik an der technischen Hochschule in Wien zu übernehmen. Hier beschloss er seine lehramtliche Thätigkeit. Wiederholt traten ehrenvolle Berufungen an ihn heran; während der Grazer Jahre suchte ihn Kappeler für das Züricher Polytechnicum zu gewinnen und leitete persönlich die Verhandlungen; 1873 wurde ihm eine Professur an der Wiener Universität, bei anderer Gelegenheit eine Stellung im Unterrichtsministerium angeboten; er lehnte jedesmal ab.

Winckler's productive wissenschaftliche Thätigkeit fällt ganz in den Zeitraum der 39 Jahre, welche er in Oesterreich zugebracht hat. Sie fand hier auch die verdiente Anerkennung; die kaiserliche Akademie ernannte ihn schon 1861 zum correspondierenden und 1863 zum wirklichen Mitgliede; die königlich böhmische Gesellschaft der Wissenschaften nahm ihn unter ihre auswärtigen Mitglieder auf. In den periodischen Schriften der Wiener Akademie ist denn auch der weitaus größere Theil seiner Arbeiten veröffentlicht; die übrigen finden sich im Journal von Crelle, in der Zeitschrift für Mathematik und Physik, in *Lionville's Journal* und in den *Annali di Matematica pura ed applicata* *) Nur zwei Schriften, zum Theil polemischen Inhaltes, sind selbständig im Buchhandel erschienen, Winckler war Analytiker; insbesondere sind es die Integralrechnung im engeren Sinne und die Theorie der Differentialgleichungen, welche er mit Vorliebe und schönem Erfolg pflegte; einige wenige Arbeiten verdanken ihre Entstehung seiner Beschäftigung mit der Geodäsie, die übrigen, ebenfalls in geringerer Zahl, vertheilen sich auf Analysis im Allgemeinen, Variationsrechnung und Mechanik. Es ist ein stattliches Resultat vieljährigen erfolgreichen Forschens, das in diesen Schriften niedergelegt ist.

Winckler's akademische Thätigkeit fand jederzeit ungetheiltes Lob: er war ein ausgezeichnete Lehrer, der mit klarem Blicke die Bedürfnisse seiner Zuhörer erkannte und denselben in vortrefflicher Weise gerecht zu werden wusste. Daher stand er auch, wo er wirkte, bei seinen Schülern in hohem Ansehen und erfreute sich ihrer aufrichtigen Verehrung und Anhänglichkeit.

Noch eine Seite seiner Wirksamkeit verdient hervorgehoben zu werden, da er ihr einen guten Theil seiner Kraft gewidmet hatte. Mit großem Interesse verfolgte er nämlich die Organisation des technischen Unterrichtswesens in Oesterreich und fand auch Gelegenheit, in hervorragendem Maße an derselben theilzunehmen. Von zahlreichen Entwürfen administrativer Natur abgesehen war, die 1864—65 vollzogene Reorganisation des Joanneums zu Graz, sowie die Umgestaltung der technischen Lehranstalt in Brünn 1866—67 sein Werk; ein Beweis des großen Vertrauens, welches man an maßgebender Stelle gerade in dieser Richtung in ihn gesetzt, ist es, dass er zu dem letzteren Werke als Vertrauensmann des Ministeriums mit bedeutenden Vollmachten nach Brünn gesendet wurde.

Winckler's vielseitige und verdienstvolle Thätigkeit fand auch höchstenorts Anerkennung; 1881 ward ihm der Titel und Charakter eines Hofrathes und bei seinem 1891 erfolgten Übertritte in den bleibenden Ruhestand das Ritterkreuz des Leopoldordens verliehen. Den letzteren Anlass benützte die Studentenschaft, um ihrer Verehrung für den Scheidenden in erhebender Weise Ausdruck zu geben.

Winckler war eine scharf ausgeprägte Individualität und ein lauterer Charakter. Zur Einsamkeit neigend, beschränkte er seinen Verkehr nur auf einen kleinen Kreis; denjenigen, welche er seines Vertrauens für würdig fand, hielt er treue Freundschaft. Neben seinen Fachstudien wusste er sich für alles Interesse zu bewahren und über alles klare, festgegründete Ansichten zu bilden. Seine Lebensführung war von äußerster Einfachheit; über die Verhältnisse, in welchen er aufgewachsen war, gieng er nicht hinaus. Er blieb unvermählt.

Zu Beginn dieses Jahres warf ihn ein *acutes* Leiden auf das Krankenlager. Die darauffolgende äußerst langsame Erholung erweckte bei den Näherstehenden

*) Ein bis zum Jahre 1865 reichendes vollständiges Verzeichniß von Winckler's wissenschaftlichen Arbeiten findet sich in C. v. Wurzbach's Biogr. Lexic., 56. Theil, p. 273.

die Besorgnis, dass es sich um eine tiefere, in frühere Zeit zurückreichende Erkrankung handeln möge. Dem war in der That so. Wohl schien es im Frühjahr, als ob der kräftige Organismus diesmal noch Widerstand leisten könnte. Nach einem für belanglos gehaltenen Unfall, den Winckler zu Pfingsten erlitten, gieng es jedoch mit den Kräften immer mehr abwärts. Ende Juni zog er, der Freund der Natur, auf den herrlichen Semmering hinauf, um in Mariaschutz, wo er früher einmal Stärkung gefunden, Genesung zu suchen. Sie war ihm nicht mehr beschieden; am 30. August befreite ihn ein sanfter Tod von seinen Leiden. Wie es sein Wunsch gewesen, ruht er nun in heimatlicher Erde an der Seite seiner Mutter; in Österreich aber, wo er so lange segensreich gewirkt, wird ihm bei Freunden und Schülern ein treues Andenken bewahrt bleiben.

Wien, November 1892.

E. Czuber.